

Andreas Neider

Anthroposophie und Rosenkreuzertum

Im Gedenken an *Frank Teichmann**

»... Und die Erinnerung ist Leben,
Und dieses Leben ist das Ich des Menschen. ...«¹

Esoterik steht heute in dem Ruf »unwissenschaftlich«, aber dennoch »gefragt« zu sein. Sie wird in zahllosen Romanen, die sich mit esoterischen Traditionen beschäftigen, wie etwa Paulo Coelho's »Der Alchimist« oder Dan Brown's »Sakrileg« popularisiert und gleichzeitig bis zur Unkenntlichkeit entstellt unter Volk gebracht. Die Anthroposophie befindet sich demgegenüber in einer nicht leichten Position, bezieht sie sich doch einerseits auf esoterische Traditionen, etwa der Templer oder der Rosenkreuzer, verbindet aber gleichzeitig mit der ihr eigentümlichen Form von Esoterik den Anspruch der Wissenschaftlichkeit. Am Beispiel der für die Anthroposophie wohl bedeutsamsten esoterischen Strömung, dem Rosenkreuzertum, soll die Fragestellung nach dessen Wesen, Entwicklung und Erforschung näher beleuchtet werden. Dabei werden für manchen Leser sicherlich mehr neue Fragen aufgeworfen als vorhandene beantwortet. Mir liegt allerdings mit diesem Beitrag auch daran, keine fertigen Antworten zu geben, sondern stattdessen zu produktiven Fragen hinzuführen. Dazu sei besonders auf die in den Anmerkungen angegebene weiterführende Literatur verwiesen.

Um mich als ein Ich zu erfassen, ist eine merkwürdige Geste erforderlich, die in der esoterischen Tradition im Bilde der Schlange, die sich in den Schwanz beißt, angeschaut wird.

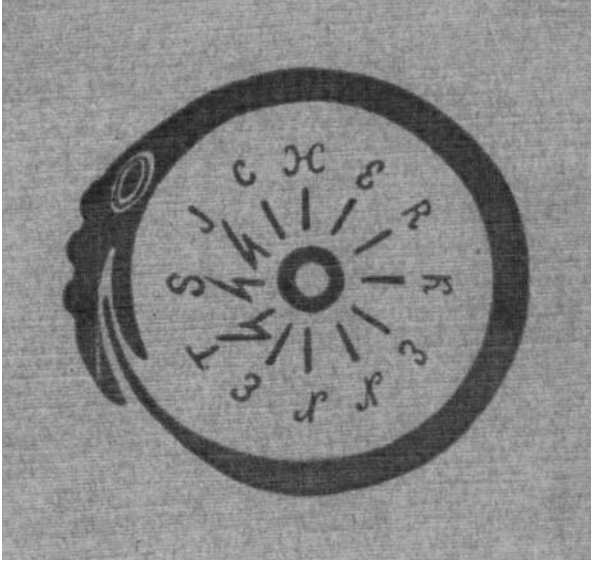
»Ich erfasse mich«, diese Bewegung findet jedoch nicht im Raum, sondern in der Zeit statt. Und da ich mich nicht in der Zukunft erfassen kann, muss ich mich in der Vergangenheit ergreifen, eben »mich erinnern« an einen Moment in der Vergangenheit, an dem ich auch schon beteiligt war.

Rudolf Steiner legt diese Ich-Geste der Erforschung der geistigen Wesenheit des Menschen zugrunde. Zunächst erscheint die Erinnerung als konstituierend für das irdische Ich-Bewusstsein. Erweitert sich die Erinnerung über die Grenze des Vorgeburtlichen, so bildet sie die Grundlage für die Erfassung des ewigen Wesenskerns, des »höheren Ich« des Menschen bis hin zu der Einsicht in die Tatsache der Reinkarnation, das heißt der Werdestufen meines jetzigen irdischen Ich. In nochmals gesteigerter

Stufen der Erinnerung

* Zum 1. Todestag am
23. Dezember 2007

¹ Rudolf Steiner im Vortrag vom 7. März 1914 in *Vorstufen zum Mysterium von Golgatha*, GA 152.



Siegel nach einem Entwurf Rudolf Steiners zu seinem 4. Mysteriendrama »Der Seele Erwachen«

2 Vgl. dazu jeweils die Einleitungskapitel des 1902 zuerst erschienenen Buches *Das Christentum als mystische Tatsache* (GA 2) und des 1904 erschienenen Werkes *Aus der Akasha-Chronik*, GA 11.

3 Vgl. dazu *Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge Band 6*, GA 240, S. 256f. Auf diesen wesentlichen Aspekt der so genannten Karmaübungen haben später lediglich Carl Unger (*Aus der Sprache der Bewusstseinsseele*, 1930, Neuausgabe Stuttgart 2007) und Hans Erhard Lauer (*Geschichte als Stufengang der Menschwerdung Band 1*, Freiburg 1957) aufmerksam gemacht. Ansonsten blieb diese Thematik weitgehend unerforscht.

Form erweitert sich die Erinnerung schließlich auf die Werdestufen des »höheren Ich« und erschließt sich damit die Stufen der Menschheitsevolution und der Geschichte, in der dieses »höhere Ich« gebildet wurde, an der es aber auch selber mit gebildet hat, die so genannte »Akasha-Chronik«. Nicht zufällig entsprechen diese Stufen der Erinnerung dem Aufbau des Grundwerkes der modernen Esoterik, Rudolf Steiners »Geheimwissenschaft im Umriss«.

Das Wesen der Esoterik

Von dem Moment an, von dem Rudolf Steiner über Esoterik zu sprechen und zu schreiben beginnt, schreitet er zurück in die historische Vergangenheit. Erforschung des Geistes ist für ihn identisch mit geistiger Erforschung der Geschichte, später dann auch prähistorischer Zeiträume.²

Esoterische Forschung ist für Rudolf Steiner von Anfang an mit einer Verwandlung und Erweiterung des Erinnerungsvermögens, das heißt aber der »Ich-Geste« verbunden. Denn wer sich an etwas erinnern kann, der braucht dazu keine äußeren Dokumente. Diese mögen in dem einen oder anderen Falle das »Erinnerte« bestätigen und äußerlich sichtbar machen; abhängig davon ist die Erinnerung schon beim gewöhnlichen Erinnern nicht, denn es handelt sich bei ihr um einen rein innerlichen, seelisch-geistigen Vorgang. Die beschriebene »Ich-Geste« der Erinnerung wird also zum eigentlichen Instrument der esoterischen Forschung, das heißt aber der geistigen Erforschung der Geschichte, bei der sich das »höhere Ich« selbst ergreift und dann zum »Makrokosmos« erweitert. Wir werden später noch sehen, wie diese Stufen genauer zu verstehen sind.

Im Rückblick auf die Anfänge seiner esoterischen Arbeit macht Rudolf Steiner darauf aufmerksam, dass es ihm 1902 bei Beginn der anthroposophischen Tätigkeit darum gegangen sei, »praktische Karmaübungen« mit den Mitgliedern der Theosophischen Gesellschaft durchzuführen, die eben zu jener Erweiterung der Erinnerungsfähigkeit hinführen sollten.³

Nun erscheint in der sich seit 1902 bei Rudolf Steiner immer mehr erweiternden Darstellung esoterischer Zusammenhänge ab 1906/07 eine neue Signatur im Hinblick auf das Wesen der Esoterik. Auf dem vor 100 Jahren veranstalteten »Münchener Kongress« zu Pfingsten 1907 schildert Rudolf Steiner die historischen Vorstufen seiner eigenen Forschung als mit dem Rosenkreuzertum in enger Verbindung stehend.⁴ Dabei weist er jedoch von Anfang an darauf hin, dass das, was er als Rosenkreuzertum bezeichnet, praktisch nichts mit demjenigen zu tun hat, was man äußerlich historisch darunter versteht. Auch bei der Erforschung und Darstellung des Rosenkreuzertums geht es also nicht um äußere Dokumente, die in diesem Falle sogar irreführend seien,⁵ sondern um esoterische Forschung. Diese stellt er ab 1906/07 als den »rosenkreuzerischen« siebenstufigen Einweihungsweg dar. Versuchen wir diesen im Hinblick auf die esoterische Erforschung historischer Zusammenhänge und seinen »rosenkreuzerischen« Charakter genauer zu verstehen.

Die Beschreibungen des rosenkreuzerischen Einweihungsweges als siebenstufig stammen alle aus den Jahren 1906 bis 1910.⁶ Sowohl in »Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten« wie in »Die Stufen der höheren Erkenntnis« als auch in vielen späteren Darstellungen im Vortragswerk beschreibt Rudolf Steiner den Erkenntnisweg nur in Bezug auf die ersten vier der 1906 bis 1910 genannten Stufen und benutzt dann auch nicht den Ausdruck »rosenkreuzerisch«. Die darauf folgenden Stufen fünf, sechs und sieben, nämlich die Erkenntnis des Verhältnisses von Mikrokosmos und Makrokosmos, das Aufgehen im Makrokosmos sowie die »Gottseligkeit« oder Umfassung aller vorherigen Stufen sind auch in der anthroposophischen Sekundärliteratur praktisch nie weiter verfolgt worden, und zwar vermutlich deshalb nicht, weil man sich die Stufen der höheren Erkenntnis im Bilde einer Art von »Himmelsleiter« vorgestellt hat. Die Schilderungen Rudolf Steiners⁷ sind in dieser Hinsicht auch nicht eindeutig, sie lassen aber bei genauerer Betrachtung doch das folgende Bild zu:

Das Rosenkreuzertum und der Erkenntnisweg der Geisteswissenschaft

Keine Stufen einer Himmelsleiter

4 Vgl. zu der folgenden Darstellung des Rosenkreuzertums den Band mit den wichtigsten Vorträgen und Aufsätzen Rudolf Steiners: *Anthroposophie und Rosenkreuzertum. Ausgewählte Texte*. Hrsg. von Andreas Neider, Dornach 2007 (siehe auch Buchbesprechung in diesem Heft, S. 86).

5 Vgl. dazu die Vorträge vom 22. Mai und 14. März 1907 in *Anthroposophie und Rosenkreuzertum*, a.a.O., Seiten 18 und 43.

6 Vgl. dazu den grundlegenden Vortrag vom 14. März 1907 in *Anthroposophie und Rosenkreuzertum*, a.a.O. sowie die diesbezüglichen Vorträge in GA 94 bis GA 99 sowie die entsprechende Darstellung im Schulungskapitel der *Geheimwissenschaft im Umriss*, GA 13.

7 Vgl. dazu Anmerkung 5.